

Jugendszene

financial t('a)ime

Große, weiße, nackte Flächen. Schrecklich. Sperrte man mich in einen solchen Raum, der Wahnsinn wäre nicht fern und würde mich als bald erlösen vom farblosen Leid. Wahnsinn wäre eine Befreiung, eine Flucht in Farben und Licht, fließende Formen, Ästhetik... Äußerlich betrachtet mag ich ein kleines Wesen im unendlichen Kosmos sein und dennoch erschaffe ich in mir ganze Welten, gefüllt mit dem, was

reduziert sich auf das Physische, während meine Seele mehr und mehr in den Pinsel fließt um sich erbaumungslos in Farbe und Form zu offenbaren. Es liegt nicht in meiner Natur etwas zurückzuhalten. In der Kunst bin ich immer ehrlich. Ich kann gar nicht anders. Es ist herrlich, befreit, lässt mich loslassen von allem, was mich im Hier und Jetzt fesselt. Ich habe das Gefühl, als wüchsen mir Flügel, die die natürl-

malen – aber das ist nicht dasselbe. Es ist unnatürlich und für mich, beim Malen, daher nicht akzeptabel. Ein neuer Tag, ein neuer Anfang. Diesmal fällt es mir leichter mich fallen zu lassen. Aus einem Papp-teller sind zwei geworden. Die wilden Farbschlachten darauf beflügeln meine Phantasie und schon bin ich wieder auf und davon. Zeit und Raum – wen kümmert's? Leichtigkeit, fast schon ein bisschen kind-

Wenn die Seele in den Pinsel fließt...

mein Ausdruck von Leben ist. Grenzenlos ist dort meine Freiheit, die sich in der Realität auf das Format eines Keilrahmens beschränken muss. Das leere, nichtssagende Leintuch, gespannt auf einen Holzrahmen ist zugleich Verlockung und Herausforderung. Es ruft. Unermüdlich. Ohne Unterlass. Mit dem stillen Vorwurf der Leere, die mich anzuklagen scheint.

Ja, gäbe es da nicht dieses Problem der Selbstüberwindung... Der flehende Keilrahmen steht vor mir auf der Staffelei und kommt mir vor wie eine unüberwindbare Mauer, hinter der meine Ideen liegen. Sie warten nur auf mich. Es ist nie nur eine Idee. Nur eine Idee zu haben, wäre wie einen einzigen Punkt auf eine Wand zu malen und für ein fertiges Kunstwerk zu erklären. Manche mögen das als Kunst bezeichnen – für mich ist das einfach nur grauenhaft.

Um der Gemeinheit zu entgehen, einer Idee den Vorzug vor einer anderen zu geben, hole ich Farben und Pinsel heraus. Die Ölfarben sind in einer alten Holzkiste und ein Hauch von Nostalgie überkommt mich, wenn ich daran denke, dass seit dem Impressionismus solche Tüben verwendet werden.

Das Einzige, was mir vage vorschwebt, ist eine Farbe. So wähle ich einige aus und trage sie auf einen wenig stilsicheren, dafür umso praktischeren Papp-teller auf. Der ganz eigene Geruch der Ölfarben verbreitet sich im Raum und durchdringt jede einzelne Pore von mir, dringt in mich ein.

Jedes meiner Bilder ist eine Entwicklung, an deren Ende die Idee steht. Sie war in ihrer nun gefangenen Form so vorher gar nicht vorhanden, denn sie hat eine lange Reise hinter sich...

Den Keilrahmen auf der Staffelei, den Teller in der linken, den Pinsel in der rechten Hand und ein Gefühl, das vom Bauch aufsteigt in den Kopf um dort umgewandelt zu werden in eine Form, die ich nicht bewusst wahrnehme, sondern die in den Arm fließt und erst durch den Pinsel Gestalt annimmt. Ich fange einfach an und lasse mich fort-treiben vom Fluss. Meine Anwesenheit

che Erweiterung meiner Lungen sind und die Luft – die Freiheit – füllt mich aus, wie das Wasser die Ozeane.

Aber irgendwann geht die Sonne unter und mir bleibt nichts anderes übrig, als den Pinsel niederzulegen. Das ist der Augenblick, an dem ich zurück komme und meine Arbeit nicht länger als ein Teil von mir betrachte, sondern wie ein Fremdkörper davor stehe. Auf der einen Seite ist es interessant es aus einer anderen Perspektive zu sehen, aber auf der anderen Seite habe ich das Gefühl verbannt worden zu sein. Ich könnte bei künstlichem Licht weiter

lich, breitet sich in mir aus. Auf dem Weg zurück zu meiner Natur finde ich mein inneres Gleichgewicht wieder. Mit jedem neuen Pinselstrich ein Stückchen mehr.

Aber woher weiß ich, dass es beendet ist? Entwicklungen gehen im Leben ineinander über, ohne dass wir es realisieren. Es geschieht einfach und manchmal wachen wir auf und uns wird bewusst, dass wir etwas hinter uns gelassen haben. Mutter Natur hat uns mit einem Gespür für solche Dinge ausgestattet und mir zusätzlich noch die Fähigkeit verliehen zu wissen, wann es vorbei ist.

Irgendwann ist es soweit. Der letzte Pinselstrich ist gezogen und, wie um den Augenblick festzuhalten, damit er nicht zerfließt wie der Sand im Glas der Zeit, bleibe ich stehen. Den Pinsel in der Hand, die Gedanken noch weit entfernt.

Eine Idee hat Gestalt angenommen und ist greifbar geworden. Ein tiefer Atemzug und es ist vorbei. Die Gegenwart holt mich ein, aber ich habe sie dennoch um eine Idee erweitert. Manchmal bin ich selbst von ihr überrascht. Ich habe sie mir nie bewusst gemacht. Den Versuch gab ich schon ganz zu Beginn, als ich mit dem Malen anfang, auf.

Ich will mit meinen Bildern auch nichts sagen. Ich versuche lediglich Luft zu holen, weil ich sonst das Gefühl habe zu ersticken an meinem Drang nach Freiheit. Ein Universum mag endlos sein, aber es ist dennoch gleichzeitig ein größtenteils luft-leerer Raum.

Mandy Hartmann

Für's Layout-Team oder wer dafür zuständig ist:

Ich würde es sehr zu schätzen wissen, wenn ihr den Artikel auf eine Doppelseite bringen könntet, schon allein wegen der Wirkung, die ist nämlich sonst im Eimer!!! Steffy und ich haben das auch immer hinkommen, abgesehen bei Artikeln mit ungerader Seitenzahl. Die Bilder lasst ihr bitte auch in der Größe. Die Schriftart der Überschrift überlasse ich euch.



Ethem Cay zwischen seinen Bildern; links "C'mon Elenore"; rechts "She knows".
Foto: Klaus Schenck

Was für's Auge "im Auge"

Sei es ein kleines Lächeln oder pures Erstauen.....

... Wenn eines meiner Werke dafür verantwortlich ist, ist dies Genug-tuung für mich. Den Menschen zu bewegen, ihn in einer gewissen Weise zu berühren, zu sehen, wie sich seine Lippen beim Betrachten eines meiner Bilder zu einem Lächeln formen, ist für mich das Schönste auf dieser Welt.

Als ich Anfang des Jahres 2005 darauf angesprochen wurde, ob ich nicht mal "Im Auge", der Galerie in Lauda, ausstellen möchte, sagte ich sofort zu, ohne zu wissen, was mich erwartet. Allein beim Gedanken, meine Kunst einer breiten Öffentlichkeit vorstellen zu dürfen, schoss schon ein lautes "JA!" aus meinem Mund. Und da war ich nicht der Einzige. Neben mir sagten auch noch vier andere junge, talentierte Künstler zu, mit denen ich das Vergnügen und die Ehre hatte meine Bilder "Im Auge" präsentieren zu dürfen. Durch die Vielfalt an Kunst wurde den Besuchern der Galerie kaum langweilig.

Zu sehen waren die Werke von Sarah Kopanitsak, Christiane Weis, Beatrice Brückner, Antonia Witte

und mir, Ethem Cay.

Durch die Hilfe von Herrn Gleich, einem der Vorstände des Kunstvereins Lauda, war es uns möglich unsere Kunst gekonnt mit Rahmen und entsprechenden Lichtverhältnissen zur Schau zu stellen. Von Stilleben bis hin zur Abstrakten Kunst. Oder von Fantasymalereien bis hin zu charakteristischen Frauenbildnissen war bei unserer Ausstellung alles vertreten, sodass die unterschiedlichen Bedürfnisse der Betrachter gestillt wurden und diese die Möglichkeit hatten die Vielfalt auf sich wirken zu lassen. An vier Sonntagen hatte man die Möglichkeit in die Galerie zu kommen um sich die Werke der Künstler-Gruppe "Ju-Kult" (=Junge Kunst im lieblichen Taubertal) anzusehen.

Zu sehen, wie die Kunst von meinen Freunden und mir die Leute erstaunt, bewegt und berührt und manchmal sogar ein wenig verstimmt hat (siehe "C'mon Elenore"), zeigte mir, wie schön es ist, die Menschen, die mich umgeben, in irgendeiner Weise mit meiner Kunst zu treffen.

Text: Ethem Cay

financial t('a)ime



Freya Schwing



Klaus Schenck

In diesem Monat rückt die "Financial t('a)ime", die Schülerzeitung der Kaufmännischen Schule Tauberbischofsheim, auf der Jugendseite den PoetrySlam ins Zentrum. Zwischen der kreativen Gestaltung von Texten und ihrer Präsentation und dem Umgang mit Texten in der Schülerzeitung besteht eine enge Verbindung, was die Jugendseite im März verdeutlicht. Verantwortlich für die konkrete Themen- und Artikelauswahl sind wie immer Freya Schwing (Chefredakteurin) und Klaus Schenck (Beratender Lehrer).

Plattform
Das Magazin für die Region